

ICH GLAUBE AN DIE AUFERSTEHUNG DER TOTEN UND DAS EWIGE LEBEN

ZUM CHRISTKÖNIGS-FEST

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Am Christkönigs-Sonntag heute endet das „Jahr des Glaubens“. Papst Franziskus hat dazu heute die Reliquien des Apostels Petrus aus dem Grab unter der Kuppel des Petersdoms auf den Platz bringen lassen. Der Apostel, auf dessen Bekenntnis unser Glaube ruht, verlässt sein Armengrab und tritt in die Welt. Er bezeugt so gleichsam seinen Glauben, seinen Blick auf Christus, auf dessen Wort hin er einst das Wagnis wagte, aus der Sicherheit des Bootes auszusteigen und über das aufgewühlte Wasser auf Christus zuzugehen. Und als er im Sturm seinen Glauben verlor, streckte ihm der Herr seine Hand entgegen und rettete ihn aus dem Versinken. Im Blick auf Christus, den Urheber und Vollender unseres Glaubens, den der Vater beglaubigt hat durch die Auferweckung von den Toten und der eingesetzt ist als Richter der Lebenden und der Toten, bedenken wir die letzte, die große Aussage des Credo. Den Glaubens-Satz von der Auferstehung der Toten und dem ewigen Leben. Christus, der Sieger über Sünde und Tod übergibt dem Vater, jenes Reich, in dem kein Tod mehr ist. Dieser Tod ist der letzte Feind, der besiegt werden muss, damit die Schöpfung erlöst ist, befreit zur Freiheit der Kinder Gottes. Das ist der Glaube des Petrus, gegründet auf den Christuskönig.

In uns Menschen wurzelt eine Hoffnung und Sehnsucht nach Unsterblichkeit, nach ewigem Leben, nach Auferstehung. Der wehrt sich gegen das Versinken, das ewige Vergehen. Keiner von uns, wenn er ehrlich ist, kann seinen eigenen Tod, sein letztes und radikales Nicht-mehr-Sein denken. Dieser Gedanke bleibt dem Menschen fremd, in letzter Konsequenz, nicht nachvollziehbar. Ein langjähriger Krankenseelsorger, der viele Menschen an die Schwelle des Todes begleitet hat, sagte einmal, er habe noch keinen Atheisten sterben sehen. Im Menschen wurzelt ein tiefes Ahnen der Ewigkeit. Die Bibel sagt uns den Grund dafür. Wir sind geschaffen nach dem Bild und Gleichnis Gottes. Sein Lebensodem durchweht uns. Etwas von seinem Wesen und Sein steckt auch in unserem sterblichen Leben. Auf ihn hin sind wir geschaffen, sagt der hl. Augustinus. Und unser Herz bleibt unruhig, bis es ruht in der Gegenwart des göttlichen Lebens, denn der Mensch trägt mit dem Abbild Gottes an sich auch die Berufung zum ewigen Leben in sich. Alle Religionen der Welt sprechen in irgendeiner

Weise davon und kennen Riten, die den Menschen in das ewige Leben einweihen sollen. Die fernöstlichen Religionen, der Buddhismus etwa sieht den Weg dorthin etwa in einem streng asketischen Leben, das kaum einer auf sich nehmen will, der sich heute einen Buddha ins Wohnzimmer stellt. Auf diesem Weg soll der Mensch aufgehen in der unpersönlichen Wirklichkeit des Göttlichen. Die Juden erblicken es, im Anteil an der Verheißung des Messias, der aus dem Volk, dem Stamm Davids hervorgeht und so Anteil schenkt an der ewigen Verheißung. Der Islam malt in kräftigen konkreten Strichen ein ewiges Leben, das dem irdischen gleich ist, seinen Gläubigen aus.

Wir glauben an ein leibhaftiges Auferstehen der Person, die ihre Vollendung im Angesicht des lebendigen Gottes findet, in ihm ewig lebt. Der Weg dazu ist durch die Taufe auf den dreifaltigen Gott eröffnet. Das sakramentale Sterben mit Christus trägt in sich die Verheißung auf ewiges Leben durch diese Gemeinschaft mit Christus in seinem Tod. Seiner hat sich der ewige Vater im Himmel erinnert, und diese Erinnerung ist wirksam geworden, als er seinen Sohn, der aus Liebe sein Leben in den Tod gegeben hatte, hindurchführte durch die Wasser des Vergehens und ihn aus dem Grab erweckt hat. Er streckt seine Hand aus, um den Menschen, der ihm im Glauben vertraut, aus dem Vergehen zu retten. Dadurch, dass wir der Gestalt seines Todes gleichförmig werden, führt er uns durch den Heiligen Geist in das Reich Gottes, jenes Reich des Lichtes und des Friedens, in dem kein Tod mehr ist. Denn, da wir untrennbar mit seinem Sohn vereint sind, kann auch uns Gott nicht vergessen in Ewigkeit und schenkt uns mit seinem Sohn, dem Erstgeborenen von den Toten, eine neue Art Leben, das nicht mehr vom Vergehen gezeichnet ist. Ein Leben, das aus reiner und vollkommener Gegenwart besteht und nicht mehr enden wird.

Es ist, als ob wir hierfür ein inneres Gespür angelegt haben. Gehören doch Erfahrungen zu unserem sterblichen Leben, in denen etwas von Ewigkeit ahnbar wird. „Alle Lust will Ewigkeit, tiefe, tiefe Ewigkeit“ deutet diesen Grundzug menschlichen Erinnerns der Philosoph Nietzsche, der ja gewiss nicht unter dem Verdacht steht, allzu nahe am Glauben der Kirche angesiedelt zu sein. Diese Ewigkeit ist nach unserer glaubenden Hoffnung jener im Letzten ebenso wie der eigene Tod unvorstellbare Zustand, den der Kirchenvater Gregor von Nyssa einer endlosen Wanderung vergleicht, bei der sich jeden Augenblick neu, immer noch überraschendere Ausblicke öffnen, sodass man in alle Ewigkeit nicht müde wird, fasziniert weiterzueilen. Ewiges Leben, das bedeutet dann einen Zustand der unverwechselbaren menschlichen Person, der uns ganzheitlich glücklich macht an Leib und Seele und uns als Menschen ganz erfüllt. Vergleichbar vielleicht am ehesten mit dem, was Liebende empfinden in innigen Augenblicken, die sie in der Erinnerung immer wieder verlebendigen.

Spuren der wirklichen Existenz des ewigen Lebens, die wir hier in der Zeit finden können, öffnen den Blick auf ewiges Leben. Die Offenbarung in Jesus Christus, der Glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben, deutet diese Spuren. Wie alle Erfahrungen von Liebe, Vollendung, Glück, nicht zum Vergehen bestimmt sind, so anfänglich und bruchstückhaft sie auch sein mögen. Dass all das, was einen Menschen wertvoll macht, nicht in den Tod und das Vergessen hinsinken muss. Eben, dass dies bewahrt bleibt, etwa wie die längst verklungene und verstummte Stimme einer großen Sängerin auf einer CD bewahrt ist, und mit dem entsprechenden Gerät neu zum Klingen gebracht werden kann. So ist es nach der kompetenten Auskunft Jesu über den Himmel und das ewige Leben auch mit der Lebensmelodie eines jeden Menschen: In Gott erklingt sie nach dem Verstummen des Todes neu und ohne Ende. Er ist gleichsam das Medium, in dem die Lebensmelodie ohne Vergehen erklingt.

Jesus, der Christuskönig, der als letzten Feind dem Vater den Tod übergibt, ist der Herr des Lebens, der beim Vater war vor aller Zeit, der in die Zeit eintrat im Totenkleid des menschlichen Leibes, um die Wirklichkeit der Auferstehung kundzumachen. In seinem Wesen, seinem Denken, seinem Reden und Handeln, besonders in seinem Leiden und Sterben leuchtet etwas von der Welt Gottes im Himmel durch, vom ewigen Leben. In seiner Botschaft ist uns eine Ahnung des kommenden Glücks aufgeleuchtet, von dem, „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was in keines Menschen Herz gedrungen ist“, von jenem großen wunderbaren ewigen Leben, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Mit Jesu Auferstehung und Himmelfahrt ist das ewige Leben der Menschen bereits angebrochen. Die Kräfte der kommenden Welt haben uns bereits ergriffen. Das Ostergeheimnis ist nicht nur der einmalige Sieg des Gekreuzigten über die Mächte des Todes und der Unterwelt, sondern der Pulsschlag des ewigen Lebens in der Kraft der Hoffnung für die ganze Welt, die seitdem auf die österliche Vollendung zugeht. Auf jenen Augenblick, da der Herr, nach der Entmachtung des letzten Feindes, des Todes, sein Reich dem ewigen Vater übergeben wird, damit Gott herrscht in allem und jedem. Dann wird die letzte Vollendung des Menschen und der Schöpfung sich in einem höchstpersönlichen Eins-Sein mit Gott und Jesus Christus vollenden.

Das ist die Botschaft der Hoffnung, die in den letzten Worten des Credo verborgen liegt. Sie sind die Pforte, die dem Glaubenden den Weg in die Welt auftut, ihn in sie sendet. Der Mensch braucht sich nicht auf ein begrenztes irdisches Getto-Dasein reduzieren lassen. Ihm ist Höhe geschenkt, Ewigkeit. Darum haben wir Mut, das Irdische himmlisch zu gestalten. Weil das ewige Leben jetzt schon unser Leben umgibt und uns in Fülle bei Gott er-

wartet, sollen wir die Welt gestalten, dass sie wenigstens eine Ahnung der Ewigkeit erkennen lässt. Daher ist katholischer Glaube immer auch politisch. Eine Kraft, die Wirklichkeit gestaltet. Der beste Beweis des ewigen Lebens ist die Stärke der Hoffnung und des Glaubens, aus der wir leben und die Welt um uns gestalten. So bekennen wir unseren Glauben an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben vor einer hoffnungslos dem Tod verfallenen Welt. So bezeugen wir, dass alle menschliche Sehnsucht nach Ewigkeit keine Fantasie ist, sondern die eigentliche Wirklichkeit, die göttliche Bestimmung des Menschen: Zu leben in der Fülle Gottes ohne Vergehen.